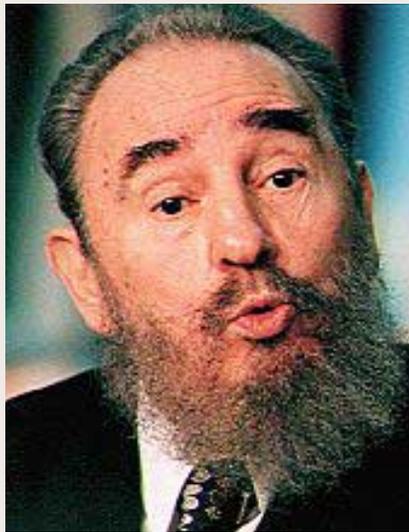


Gina Lollobrigida, 69, italienische Schauspielerin („Fanfan der Husar“), will den kubanischen Diktator Fidel Castro foppen. Die Künstlerin hat die Einladung des mit ihr befreundeten Máximo Líder zu einem Bankett in Havanna angenommen, auf dem die Cohiba-Zigarre gefeiert werden soll, die vor 30 Jahren erstmals gewickelt wurde. Die Diva beabsichtigt, einen Vorkoster in ihrer Entourage mitzunehmen. Aus Rache. Castro hatte ihr anlässlich seines Papst-Besuches Ende letzten Jahres auch seine Aufmerksamkeit gemacht. Doch zu ihrem Ärger kam der alte Freund zum Dinner in ihr römisches Haus mit Bombenspürhunden, Bodyguards und einem Vorkoster. Töpfe wurden inspiert, Zutaten beschnuppert, die Küche auf den Kopf gestellt. Der Koch der Signora war außer sich. Noch lange nach Castros Abgang mußte die Schauspielerin warmherzig und einfühlsam auf ihren Küchenchef einreden, bis er wieder an den Herd ging.



Castro



Lollobrigida

Howard McCalebb, 50, afro-amerikanischer Gast-Dozent an einer New Yorker Design-Hochschule, hatte unliebsame Begegnungen mit der Münchner Polizei. Der Künstler, der in seinen Werken auch das Fahrrad thematisiert, ging bei seinem ersten Besuch Münchens 1995 mit einem von Freunden geliehenen Rad auf Sightseeing-Tour. Binnen einer Stunde stoppten ihn zwei Polizeistreifen – Personenkontrolle, Verdacht auf Fahrraddiebstahl. McCalebb, über die offen rassistischen Übergriffe empört, beschwerte sich beim amerikanischen Generalkonsulat in München. Auf dessen Nachfrage antwortete der Münchner Polizeipräsident Roland Koller, um Verständnis heischend: „In den letzten Jahren nahmen vermehrt, vor allem im Diebstahls- und Betrugsbereich, auch Schwarzafrikaner an Bedeutung zu.“ Eine von McCalebb nachgereichte minutiöse Schilderung der Überprüfungen half dem

Münchner Polizeichef („unfortunately“) nicht, so ein Schreiben der deutschen Botschaft in Washington vom Anfang dieses Jahres, die Verantwortlichen aufzuspüren. McCalebb, der auf „die lange Erfahrung der Afro-Amerikaner im Kampf gegen den Rassismus“ verweist, läßt sich indes von den üblen Begegnungen mit der deutschen Ordnungsmacht nicht einschüchtern. Er ist dieser Tage wieder in München als Teilnehmer an der Ausstellung „Transatlantischer Pakt“ in der „Galerie der Künstler“.

Snoh Thienthong, 63, thailändischer Innenminister, hat sich zum Gespött der Nation gemacht. Der verheiratete Politiker bekam jüngst im Regierungshaus unerwarteten Besuch seiner Geliebten Chitra Tosaksit. Als Snoh von der Anwesenheit seiner Liebsten hörte, schwänzte er die Kabinettsitzung und schlich sich durch den Hinterausgang des Regierungsgebäudes davon. Offenbar fürchtete der frisch ernannte Minister, seine Freundin könne ihn auffordern, sie gegenüber seiner offiziellen Frau nicht zu benachteiligen und sie zu empfangen und Cocktailpartys mitzunehmen. Der Minister habe sich weniger wegen seiner Untreue lächerlich gemacht, kommentierte jetzt die BANGKOK POST, die begingen viele thailändischen Männer auch. Vielmehr amüsierten sich die Leute darüber, daß der „so mächtige Minister“ vor einem Treffen mit der Geliebten gekniffen habe.

Stefan Micheel, 42, und **Hans Winkler**, 42, Aktionskünstler, lassen per Plakat eine tote Terroristin wieder auferstehen. „Ulrike Meinhof spricht über ihre Verhaftung am 15. 6. 1972 in Langenhagen am 28. 2. 1997 um 20 Uhr auf dem Marktplatz in Langenhagen“ steht unter dem Schwarzweißfoto der Terroristin auf dem DIN A1 großen Poster. Die 1976 gestorbene Terroristin war vor fast 25 Jahren in der Walsroder Straße in Hannover-Langenhagen festgenommen worden. In der Wohnung fand sich neben einer Maschinenpistole auch eine Bombe. Der für die Inszenierung zuständige Referatsleiter Bildende Kunst der Langenhagener Stadtverwaltung, Kai Bauer, will mit der Plakatierung auf ein Stück deutscher Vergangenheit und auf Stadtgeschichte aufmerksam machen. Gleichzeitig freut er sich über die Irritation, daß ein Plakat etwas ankündigt, „was nicht sein kann“. Dabei gehe es ihm auch um die Wirkung von Bildern im öffentlichen Raum: „Zu sehen ist ein Foto von einer Verbrecherin, das aber nicht aussieht wie ein Verbrecherfoto.“



McCalebb-Werk „The Return To Human Space“



Micheel/ Winkler-Werk

Hans Koschnick, 67, Bremer Sozialdemokrat, brachte das französische Protokoll in Zugzwang und belastete dadurch den Etat des Pariser Quai d'Orsay mit einem unvorhergesehenen karitativen Sonderposten. Als Außenminister Hervé de Charette dem von der Europäischen Union als Administrator der herzegowinischen Stadt Mostar eingesetzten Deutschen für „Mut und außerordentliche Verdienste“ im Kriegsgebiet das Kreuz der Ehrenlegion verleihen wollte, mußte er sich belehren lassen, daß ein hanseatischer Senator auch a. D. nach althergebrachtem Usus keinen Orden annehmen dürfe. Der Hochadlige de Charette fand einen noblen Kompromiß: Er ehrte den Bremer mit einem Empfang und überreichte ihm statt der Dekoration einen Scheck über 10 000 Dollar. Nutznießer der Pariser Gabe: ein von Koschnick gegründeter Kindergarten für Kriegswaisen aller ethnischen Gruppen in Mostar.

Şevket Kazan, 63, Justizminister der Türkei und Mitglied der islamische Werte und Traditionen propagierenden Wohlfahrts- partei, bricht aus Liebe zu Mercedes die eigenen Gesetze. Der Politiker fährt seit mehr als einem halben Jahr mit einem 200er Mercedes des Baujahrs 1992 in seiner Heimat herum. Nach türkischem Gesetz hätte der Justizminister sein Fahrzeug mit dem deutschen Kennzeichen BB-YG 885 für Böblingen sechs Monate nach der Einreise im Juni 1996 entweder wieder außer Landes bringen oder es mit allen Zollformalitäten importieren müssen. Beides ist nicht geschehen, somit fährt Kazan illegal. Eine Gruppe von Anwälten zeigte den Justizminister bei der zuständigen Staatsanwaltschaft wegen Schmuggels an. „Wegen eines ähnlichen Falles“, kommentieren die Anwälte die Klage, „saß der frühere Nationalspieler und Torschützenkönig Tanju Çolak ein Jahr im Gefängnis. Kazan muß vor Gericht.“ Böblinger Behörden bestätigen, daß das Fahrzeug zur „Zwangsstillegung ausgeschrieben“ ist. Dafür erbaten sie die Mithilfe der deutschen Botschaft in Ankara.

Carl-Dieter Spranger, 57, Entwicklungshilfeminister (CSU), stellte auf seiner Reise nach Thailand, Laos und Kambodscha noch vor der ersten Zwischenlandung im Emirat Scharidscha fest, daß sein wichtigstes Reiseutensil für das wetter-

feste Outfit fehlte – sein Haarspray. Alles Suchen im arabischen Duty-free-Shop half nichts. Der Haarfestiger für die bekannt windschnittige Frisur war nicht aufzutrei-



Spranger

ben. Erst in Bangkok fand ein Spranger-Helfer rechtzeitig vor den ersten offiziellen Terminen einen FCKW-freien Zerstäuber. So blieb sogar nach dem Besuch der kambodschanischen Tempelanlagen von Angkor Wat, als sich Spranger mit einem einheimischen Strohhut vor der Sonne schützte, die Frisur gewohnt hartfaserbrettfest.

Marianne Faithfull, 50, britische Rocklegende („As Tears Go By“, „Broken English“) und passionierte Hosen-Trägerin, hat offenbar Probleme mit der Imagepflege. Um für ihre CD „20th Century Blues“ die Rechte an Kurt-Weill-Liedern zu bekommen, habe sie sich ausnahmsweise einen Rock angezogen, erzählte die Sängerin dem SPIEGEL, und sei dann in das Büro der Kurt Weill Foundation for Music geeilt. Dort habe sie vier Stunden lang mit dem gestrengen Präsidenten der New Yorker Stiftung, Kim Kowalke, diskutiert und ihm schließlich doch eine Zusage abgerungen. Dieses kleine Amazonen-Epos findet Kowalke zwar amüsant, bezeichnet es in einem Brief an den SPIEGEL aber als reine Phantasie: Bis jetzt habe er „nicht die Ehre“ gehabt, mit der Künstlerin „zu kommunizieren, geschweige denn, sie kennenzulernen“. Dabei sei er sicher, er hätte den Besuch „wohlwollend notiert und in Erinnerung behalten“ – wenn er denn stattgefunden hätte. Gezeichnet „Faithfully yours, Kim Kowalke“.



Faithfull